

Thema: Atomkatastrophe in Tschernobyl – 30 Jahre nach dem Super-GAU

Beitrag: 2:09 Minuten

Anmoderationsvorschlag: Es ist die größte nukleare Katastrophe, die die Welt jemals erlebt hat – der Super-GAU schlechthin: Vor 30 Jahren, am 26. April 1986, zerstören zwei Explosionen im Atomkraftwerk Tschernobyl einen von vier Reaktorblöcken. Es kommt zur Kernschmelze, mehrere Tonnen radioaktives Material werden in die Atmosphäre geschleudert und mit dem Wind über ganz Europa verteilt. Danach sind ganze Landstriche verseucht – rund 400.000 Menschen müssen ihre Heimat verlassen. Der Greenpeace Atom-Experte Tobias Münchmeyer ist derzeit direkt in Tschernobyl und Helke Michael konnte sich mit ihm unterhalten.

Sprecherin: Tschernobyl war eine hausgemachte Katastrophe, sagt der Greenpeace-Atomexperte Tobias Münchmeyer.

O-Ton 1 (Tobias Münchmeyer, 0:17 Min.): „Da gab es einen sehr ehrgeizigen Direktor, der auch an Orden interessiert war, und der wollte einen nicht unriskanten Test durchführen. Und bei diesem Test kam es mitten in der Nacht um 1:23 Uhr zu einer verheerenden Dampfexplosion und sieben Sekunden später noch eine Wasserstoffexplosion.“

Sprecherin: Zehn Tage lang brannte der Reaktor danach, enorme Mengen an radioaktiver Strahlung wurden freigesetzt. Fast 93.000 Menschen starben, Hunderttausende wurden krank.

O-Ton 2 (Tobias Münchmeyer, 0:15 Min.): „Das war also für die, die in Tschernobyl, in Prypjat, in den umliegenden Dörfern und Städten gelebt haben, eine ganz, ganz schlimme Situation, die fortwirkt bis zum heutigen Tage. Direkt im unmittelbaren Umfeld von Tschernobyl lebt fast niemand.“

Sprecherin: Nur rund 150, meist ältere Menschen kehrten bisher in ihre alte, immer noch verseuchte Heimat zurück. Dabei ist schon längst klar, dass der vor 30 Jahren schnell und hastig über den Reaktor gestülpte Sarkophag keinen richtigen Schutz mehr bietet.

O-Ton 3 (Tobias Münchmeyer, 0:29 Min.): „Der ist fragil, der ist notdürftig abgestützt worden vor vier, fünf Jahren. Aber der war auch konstruiert nur für etwa 20 Jahre – und von daher braucht man eine neue Lösung. Das ist eine weitere Hülle, die jetzt über die alte hinübergeschoben werden soll, eine Halle, dreimal so groß wie die Hamburger Bahnhofshalle, dreimal so schwer wie der Eiffelturm, ein Kollo. 1,5 Milliarden hat dieses Bauwerk gekostet, teilweise auch von der Bundesregierung mitfinanziert.“

Sprecherin: Ende nächsten Jahres soll alles fertig sein – Probleme wird es aber auch dann noch mehr als genug geben.

O-Ton 4 (Tobias Münchmeyer, 0:31 Min.): „Also, Tschernobyl ist wirklich eine der ernstesten und schlimmsten technologischen Katastrophen, aus der sich möglicherweise nur das Eine lernen lässt, nämlich, dass die Atomkraft eine sehr unsichere Technologie ist und dass man gut daran tut, auszusteiigen. Darüber hinaus muss man natürlich Programme auflegen und entwickeln, den Menschen in der Region zu helfen, ihnen vor allem kostenlos oder subventioniert saubere Lebensmittel zukommen zu lassen. Das ist die Hauptaufgabe, der die ukrainische Regierung nur teilweise nachkommt.“

Abmoderationsvorschlag: Mehr über den Super-GAU im Atomkraftwerk Tschernobyl vor 30 Jahren, die Folgen für Mensch und Umwelt sowie die immer noch ungelösten Probleme finden Sie natürlich auch im Netz unter Greenpeace.de.

Thema: **Atomkatastrophe in Tschernobyl – 30 Jahre nach dem Super-GAU**

Interview: 4:42 Minuten

Anmoderationsvorschlag: Es ist die größte nukleare Katastrophe, die die Welt jemals erlebt hat – der Super-GAU schlechthin: Vor 30 Jahren, am 26. April 1986, zerstören zwei Explosionen im Atomkraftwerk Tschernobyl einen von vier Reaktorblöcken. Es kommt zur Kernschmelze, mehrere Tonnen radioaktives Material werden in die Atmosphäre geschleudert und mit dem Wind über ganz Europa verteilt. Danach sind ganze Landstriche verseucht – rund 400.000 Menschen müssen ihre Heimat verlassen. Greenpeace-Atomexperte Tobias Münchmeyer ist derzeit vor Ort, kennt die Gegend in der heutigen Ukraine und kann uns mehr zu diesem Unglück und seinen Folgen erzählen, hallo.

Begrüßung: „Hallo, ich grüße Sie!“

1. Herr Münchmeyer, wie kam es eigentlich 1986 zu diesem Super-GAU im AKW Tschernobyl im Gebiet der damaligen Sowjetunion?

O-Ton 1 (Tobias Münchmeyer, 0:45 Min.): „Da gab es einen sehr ehrgeizigen Direktor, der auch an Orden interessiert war, und der wollte einen nicht unriskanten Test durchführen. Und zwar ging es darum, dass man zeigen wollte, was passiert, wenn das Netz ausfällt und wie lange die auslaufenden Turbinen noch Strom produzieren, bis dann das Notstromaggregat sich einschaltet. Und bei diesem Test, der unter schlechten Bedingungen gestartet ist, kam es dann zu einer ganzen Reihe von Fehlentscheidungen, in Verbindung mit einer Schwäche dieses Reaktors. Und dann kam es mitten in der Nacht um 1:23 Uhr zu einer verheerenden Dampfexplosion und sieben Sekunden später noch eine Wasserstoffexplosion. Das war der Beginn dieser ganz verheerenden Tschernobyl-Katastrophe.“

2. Wie ging es nach diesen beiden Explosionen weiter?

O-Ton 2 (Tobias Münchmeyer, 0:52 Min.): „Zehn Tage brannte der Reaktor und hat riesige Mengen Radioaktivität in den Himmel gestoßen und ja auch über ganz Europa verteilt. Es war die vierhundertfache Menge von dem, was in Hiroshima an Radioaktivität freigesetzt ist. Man hat dann sehr improvisiert innerhalb von sechs Monaten eine Schutzhülle darüber gebaut, den sogenannten Sarkophag, eine aufwendige Stahlbetonkonstruktion, die ihre großen Schwächen und Tücken hat. Gleichzeitig muss man sagen, die Menschen, die das damals unter diesen Bedingungen, unter diesen hohen Strahlen gebaut haben, die sind, wenn man so will, sogar Helden, Menschen, die Leib und Leben dabei riskiert haben. Es waren 800.000 Menschen beteiligt bei der Eindämmung der Folgen von Tschernobyl. Das heißt, es war sozusagen eine ganze Armee, vor allem Sowjetsoldaten, die dort über Wochen und Monate eingesetzt wurden.“

3. Wie sicher ist dieser Sarkophag heute noch?

O-Ton 3 (Tobias Münchmeyer, 0:53 Min.): „Der ist fragil, der ist notdürftig abgestützt worden vor vier, fünf Jahren. Aber der war auch konstruiert nur für etwa 20 Jahre. Die sind längst abgelaufen - und von daher braucht man eine neue Lösung. Eine neue Zwischenlösung, würde ich sagen: Das ist ein weiterer Sarkophag, eine weitere Hülle, die jetzt über die alte

hinübergeschoben werden soll. Ende nächsten Jahres ist es dann so weit. Das ist eine Halle, dreimal so groß wie die Hamburger Bahnhofshalle, dreimal so schwer wie der Eiffelturm, ein Kollos - das größte auf Erden jemals von Menschen gebaute bewegliche Bauprojekt. Und das nur dafür, um die Welt und die Natur zu schützen vor den gefährlichen Auswirkungen eines möglicherweise zusammenbrechenden Sarkophags. 1,5 Milliarden hat dieses Bauwerk gekostet, teilweise auch von der Bundesregierung mitfinanziert.“

4. Sie waren ja schon öfters vor Ort: Mit welchen Problemen haben die Menschen dort heutzutage noch zu kämpfen?

O-Ton 4 (Tobias Münchmeyer, 0:32 Min.): „Die haben sehr hohe Dosen an Radioaktivität bekommen und daraus haben sich natürlich auch sehr viele Krankheiten und auch Todesfälle entwickelt. Das war also für die, die in Tschernobyl, in Prypjat, in den umliegenden Dörfern und Städten gelebt haben, eine ganz, ganz schlimme Situation. Aber es ist ja auch eine Situation, die fortwirkt bis zum heutigen Tage. Direkt im unmittelbaren Umfeld von Tschernobyl lebt fast niemand. Es sind 150 alte Menschen in den vergangenen Jahren dorthin zurückgekehrt, die dort unter ganz kargen Bedingungen leben.“

5. Und wie sieht es in den 40 bis 50 Kilometern von Tschernobyl entfernten liegenden Dörfern und Städten aus?

O-Ton 5 (Tobias Münchmeyer, 0:30 Min.): „Auch dort haben wir es zu tun mit erhöhten Krankheitsraten. Wir haben da immer wieder neue Probleme: Zum Beispiel steigen die Menschen dort gerade auf Brennholz um, weil ihnen das Gas zu teuer geworden ist. Das Brennholz ist aber auch radioaktiv kontaminiert, das heißt, sie atmen dann den Staub ein. Sie nutzen die Asche fatalerweise auch noch als Düngemittel. So gelangen dann Radionuklide, Cäsium, Strontium, direkt in die Nahrungskette. Also, das ist ein unendliches Problem, dem dort die Menschen unmittelbar ausgesetzt sind.“

6. Problem über Problem also auch noch 30 Jahre nach Tschernobyl: Wie fällt Ihr Fazit aus?

O-Ton 6 (Tobias Münchmeyer, 0:50 Min.): „Also, Tschernobyl ist wirklich eine der ernstesten und schlimmsten technologischen Katastrophen, die die Menschheit jemals erlebt hat. Wir sprechen von etwa 93.000 Toten und wir sprechen von Hunderttausenden, die täglich mit den Erkrankungen zu tun haben und ihre Heimat verloren haben. Das ist also eine ganz bittere Bilanz, aus der sich möglicherweise nur das Eine lernen lässt, nämlich, dass die Atomkraft eine sehr unsichere Technologie ist und dass man gut daran tut, aus der Atomkraft auszusteigen. Darüber hinaus muss man natürlich Programme auflegen und entwickeln, den Menschen in der Region zu helfen, sie zu unterstützen, ihnen vor allem kostenlos oder subventioniert saubere Lebensmittel zukommen zu lassen. Das ist die Hauptaufgabe, der die ukrainische Regierung nur teilweise nachkommt.“

Greenpeace-Atomexperte Tobias Münchmeyer über die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl vor 30 Jahren und deren Folgen. Vielen Dank für das Gespräch!

Verabschiedung: „Danke Ihnen!“

Abmoderationsvorschlag: Mehr über den Super-GAU im Atomkraftwerk Tschernobyl vor 30 Jahren, die Folgen für Mensch und Umwelt sowie die immer noch ungelösten Probleme finden Sie natürlich auch im Netz unter Greenpeace.de.



im Auftrag von

na•news aktuell
Ein Unternehmen der dpa-Gruppe